# Quersprüche

Autor(en): **A.D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1903-1904)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665355

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

in sich, und was sich schon zu Anfang seines Hierseins in seiner Seele geregt, und was Frau Hell noch nicht fertig gebracht — das vollendete nun dieser kleine Dulder. — Herr Habermann wurde demütig. Riesengroß erhoben sich seine Fehler vor seinem innern Auge und klagten ihn an; immer und immer wieder mußte er Vergleiche anstellen zwischen sich und diesen Menschen und immer zog er den kürzeren. Und als dann nach einigen Tagen das Adölfli sein müdes Haupt für immer niederlegte, da ließ er seinen Lehnstuhl an sein Sterbebett rollen. Da saß er vor ihm und staunte und staunte, und von dem weißen Märtyrergesichtchen, das zu lächeln schien, ging ein heiliger Friede in seine Seele über und läuterte sie für immer. Stark und schön ertrug Frau Hell den großen Schmerz um das geliebte Wesen; wenn sie allein war, dann wischte sie verstohlen die Tränen aus den Augen, daß der Kranke sie nicht sehe; kamen aber ihre Lieben heim, dann bewältigte sie mutig ihr Leid, tröstete die andern und sprach fast freudig: „Weinet nicht, gönnt ihm die Ruhe." „Gute, brave Frau!" kam es leise aber inbrünstig von Herrn Habermanns Lippen, er kehrte sich gegen die Wand, weil ihm die Augen naß wurden. Aber er brauchte sich nicht zu schämen, denn sie schwemmten ihm aus dem Herzen die letzte Bitterkeit fort. Der neue Mensch in ihm war erstanden.

Er beklagte sich über nichts mehr und wenn sich in seinem Kopf wieder unzufriedene Gedanken regen wollten, so dachte er an das stille Adölfli. Er wurde zugänglich für die Liebe und versuchte sie zu erwidern, so schwer es ihm auch anfangs wurde.

Mit den besten Vorsätzen verließ er nach sechs Wochen das Briefträgerhäuschen, von Dank erfüllt gegen die guten Menschen, insbesondere für die Frau, die ihn erzogen.

Seine Kollegen, die Tischgesellschaft und Frau Zwack, alles wunderte sich über sein verändertes Benehmen und freute sich nicht minder darob. Letztere tat sogar ein übriges, indem sie auch mildere Saiten aufzog und ihrem Widerspruchsgeist Zügel anlegte.

Am meisten aber freute sich Frau Hell und die Ihren, wenn der freundliche Herr Habermann Sonntags ihr Häuschen besuchte, die denkwürdige Stätte, wo er vom Griesgram zum Menschenfreund verwandelt worden, und wo nicht nur das kranke Bein, sondern auch die Seele genas. Ende.

---

## Quersprüche.

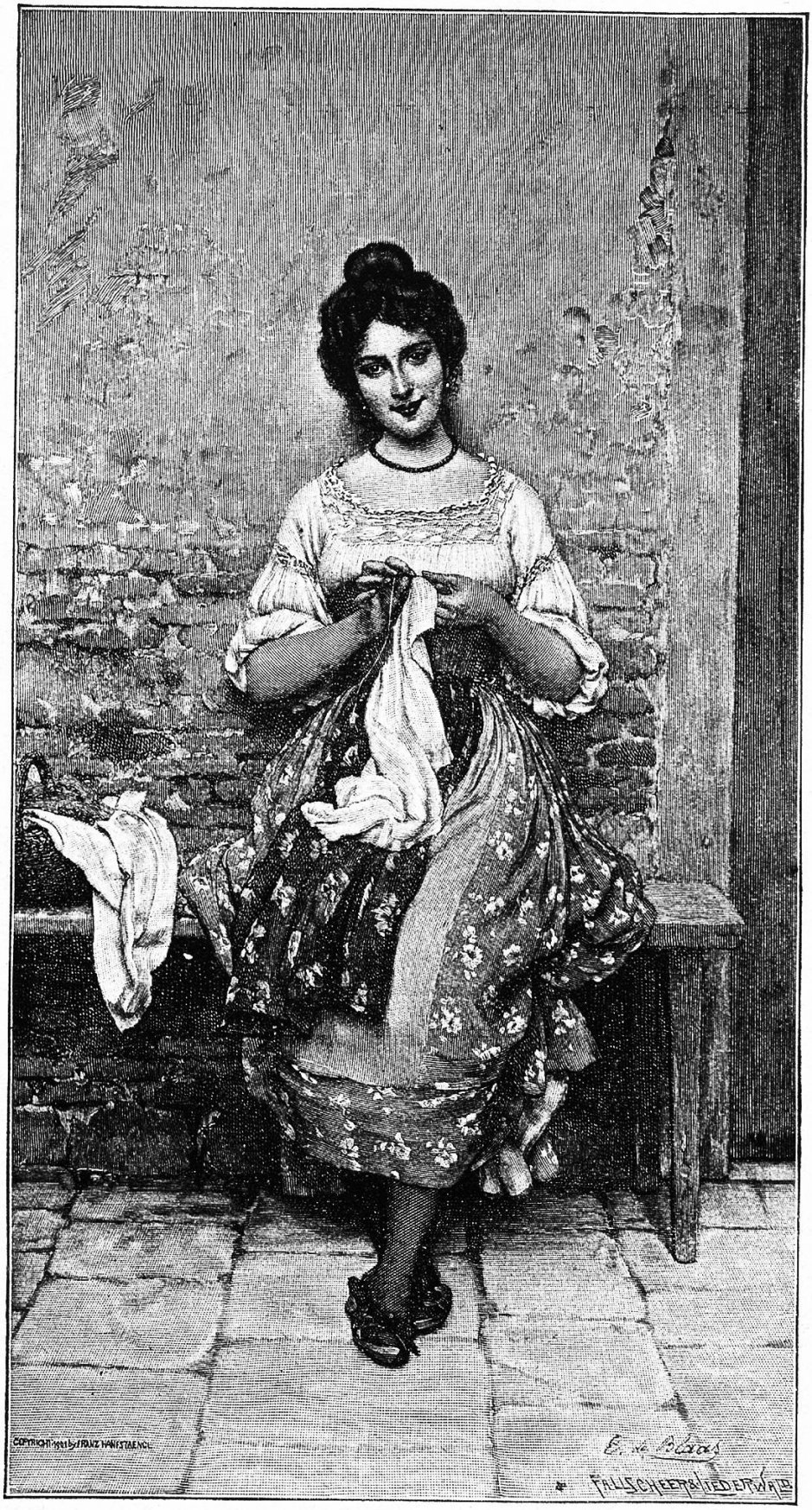
Für einen Batzen eigene Ehrlichkeit ist uns mehr nütz, als alle Frömmigkeit der Erzväter, die unsere Ahnen sind. Wie mancher ist schon aufgeknüpft worden, der in gerader Linie von Abraham abstammte! Lichtenberg.

* * *

Ich habe nichts gegen das überlieferte Bild: Der Ruhm der Ahnen sei uns ein Schirm. Sorgt nur dafür, daß er keine Löcher bekommt. —

* * *

Sei, was du dich nennen möchtest. A. V.




**Tessinerin bei der Arbeit.** Nach dem Gemälde von E. v. Blaas.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)